

## **Edgar Reitz – Master of Cinema**

© Dr. Michael Kötz

Eine Chronik schreibt nur derjenige, dem die Gegenwart wichtig ist.  
(Johann Wolfgang v. Goethe)

Wo gehen wir denn hin? - Immer nach Hause (Novalis)  
Man erwirbt die Fähigkeit zum Weggehen zu Hause  
(Edgar Reitz, Produktionstagebuch Heimat)

Geschichten vom Weggehen, Dableiben und Zurückkommen

Edgar Reitz und „Heimat“: Der Name des Regisseurs und der in Deutschland seit dem Nationalsozialismus so fatal konnotierte Begriff sind seit zwei Jahrzehnten in der deutschen Filmgeschichte geradezu zum Begriffspaar avanciert. Edgar Reitz hat mit den Filmzyklen „Heimat“ „Die Zweite Heimat“ und „Heimat 3 Chronik einer Zeitenwende“ das Wort Heimat von seinem in Deutschland so fatalen Blut-und-Boden-Geruch befreit. Er hat der Heimat jene dialektische Wertigkeit zurückgegeben, die Ernst Bloch in am Ende seines philosophischen Hauptwerks „Das Prinzip Hoffnung“ so eindrücklich als Ort der Utopie, als etwas, das allen in die Kindheit scheint und worin noch niemand war beschrieben hat.

„Made in Germany“ so lautete lange Zeit der Arbeitstitel des ersten Filmzyklus, gedacht als Polemik gegen die verlogene Aufarbeitung der deutschen Vergangenheit in der amerikanischen Fernsehserie „Holocaust“. Reitz schwebte als Gegenstrategie die Produktion von Geschichten aus der Geschichte in der uns eigenen Form vor. Nach dessen Vorführung auf den Filmfestivals in München und Venedig 1984 nannte die Kritik „Heimat“ Summe und Requiem des deutschen Films.

Seit dem 1962 verkündeten „Oberhausener Manifest“, der mit dem Schlachtruf „Papas Kino ist tot“ verbundenen Kampfansage des Jungen Deutschen Films an das Schnulzenkartell der Altproduzenten ist Edgar Reitz mit der Autorenfilm-Idee des „Jungen deutschen Films“ verbunden geblieben. Als Reitz das Manifest mit unterzeichnete, hatte er bereits seit fünf Jahren Industrie- Dokumentar- und Kurzfilme gedreht.

Geboren wurde Edgar Reitz 1932 in Morbach im Hunsrück als Sohn einer Handwerkerfamilie. Bis heute ist er auch als Kinokünstler ein akribisch präziser Handwerker im besten Sinn geblieben. Auch wenn Reitz in München zunächst Theaterwissenschaft studierte, so faszinierte ihn doch von Anfang an der Film und auch dessen kinotechnische Präsentation. Erste Kurzfilme entstanden ab 1958. Reitz lernte sein Filmhandwerk nicht auf einer Filmakademie, sondern bei einer Münchener Industrie und Werbefilmproduktion.

Zusammen mit Alexander Kluge gründete Reitz das „Institut für Filmgestaltung“ an der „Hochschule für Gestaltung“ in Ulm und war ab 1963 dort Dozent. Von hier kamen der später viele Impulse für das deutsche Autorenkino. Das Drehbuch zu seinem ersten langen Spielfilm „Mahlzeiten“ schrieb er gemeinsam mit Alexander Kluge Die Geschichte einer ungleichen Liebe erhielt 1967 auf den internationalen Filmfestspielen in Venedig

eine Auszeichnung als bester Debütfilm. Gemeinsam mit Ula Stöckl realisierte er mit den mehr als zwei Dutzend „Geschichten vom Köbelkind“ (1970) eine Art von unerschöpflichem Erzählen an einem Ort jenseits des Kinos. Die stilistisch ganz unterschiedlichen Episoden wurden im 16- mm-Format für Aufführungen in Kneipen gedreht; eine frühe Reaktion auf die immer schlechteren Bedingungen für den neuen deutschen Film auf dem einheimischen Kinomarkt. Mit der „Reise nach Wien“ (1973), einer Geschichte zweier Frauen, die mitten im Zweiten Weltkrieg aus ihren Hunsrück-Dörfern das Abenteuer einer Reise in die österreichische Hauptstadt unternehmen, rückte zum ersten Mal der Hunsrück als szenischer Hintergrund ins Filmbild.

Aus heutiger Perspektive sind die mit Petra Kiener und Peter Steinbach realisierten Filme „Die Stunde Null“ sowie die „Geschichten aus den Hunsrückdörfern“ bei aller Eigenständigkeit auch Annäherungen an das spätere Hauptwerk. Hier den treten bereits Bewohner von Woppenroth (dem fiktiven „Schabbach“ in „Heimat“) und Morbach ins Bild, und schon hier komponiert Nikos Mamangakis die Filmmusik - wie für alle Folgen des „Heimat“-Zyklus. Auch dies ist ein Charakteristikum des Filmregisseurs, Autors, Kameramanns, Filmproduzenten Edgar Reitz: die kontinuierliche Zusammenarbeit mit einem mehr oder minder festen Team.

Erzählen, das hieß und heißt für ihn, den Handlungsstrang einer Geschichte in Geschichten nach allen Richtungen hin auszubreiten, Erinnerungsarbeit zu leisten in einer Dramaturgie der Nebensachen, die sich doch in der Summe zu einem Geschichtspanorama runden, das vom Ende des ersten Weltkriegs bis zum Ende des ersten Jahrtausends reicht. Ein Filmroman auf der Suche jener Bloch'schen „Heimat“, die in die Kindheit scheint und die aus den Kinobildern herausleuchtet.

Das Internationale Filme Festival Mannheim-Heidelberg freut sich, Edgar Reitz in diesem Jahr mit der integralen Aufführung seines gesamten „Heimat“-Filmzyklus als „Master of Cinema“ ehren zu dürfen.